

Markus Linnemann

Der Plan

Mit einem Ruck fuhr Lisa aus dem Schlaf hoch. Sie lauschte in die Stille, und obwohl sie nicht hätte sagen können, was sie geweckt hatte, brach ihr plötzlich der Schweiß aus.

»Lisa?«

Die Stimme ließ sie herumfahren.

Im Dämmerlicht, das durch die halb heruntergelassenen Jalousien fiel, erkannte Lisa einen Mann in der Ecke ihres Schlafzimmers.

»Stefan!«, entfuhr es ihr.

»Was machst du hier?«

Stefan machte einen Schritt nach vorne und das streifige Licht der Jalousie gab einen Teil seines blassen Gesichtes frei.

»Bist du verrückt? Wir hatten abgemacht uns die nächsten zwei Wochen nicht zu treffen!«, fauchte Lisa ihn an.

»Lisa, du musst mir helfen«, keuchte Stefan.

Er taumelte nach vorne und ließ sich rückwärts auf das Bett fallen. Seine Hand rutschte zur Seite und legte die blutverschmierte Schulter frei.

»Mein Gott, du bist verletzt.«

»Die Scheißbullen haben mich erwischt, als ich schon fast draußen war«, stöhnte Stefan, »Irgendwo muss einer in der Ecke gesessen haben. Ich habe ihn übersehen.«

Lisa beugte sich über ihn und schob die Jacke zur Seite. Das T-Shirt darunter war bereits fast vollständig mit Blut getränkt. Er musste inzwischen so viel davon verloren haben, dass es an ein Wunder grenzte, dass er es bis hierher geschafft hatte.

»Du brauchst einen Arzt.«

»Scheiße Mann, ich kann nicht mit einer Schussverletzung zum Arzt gehen. Du musst mir helfen.«

»Ich kann das nicht.«

»Du musst die Kugel rausholen und die Blutung stoppen, sonst krepriere ich verdammt!«

Für einen Moment gewann seine Stimme an Kraft, doch es war nur ein kurzes Aufbäumen. Lisa stand auf und tastete nach dem Lichtschalter. Anschließend lief sie ins Bad und kehrte mit Handtüchern und einer Nagelschere zurück. Sie schnitt das T-Shirt auf und legte die Einschussstelle frei. Noch immer lief frisches Blut heraus.

»Die Kugel muss ein größeres Blutgefäß verletzt haben«, stellte sie fest und drückte eines der Handtücher darauf.

Stefan verzog das Gesicht.

»Hilf mir Lisa«, flehte er und umklammerte ihr Handgelenk.

Lisa fuhr sich mit der freien Hand durch die Haare.

»Das wird verdammt weh tun«, sagte sie dann, »Ich habe so etwas noch nie gemacht. Wenn du hier die Bude zusammenschreist, hetzen uns die Nachbarn die Bullen auf den Hals.«

Stefan schluckte. Seine Lippen zitterten und für einen Moment schien er nachzudenken.

»Du kannst mich knebeln«, schlug er vor.

»Das ist verrückt!«

»Verrückt ist, wenn mich diese Kugel umbringt. Dann war alles umsonst.«

Lisa nahm das Tuch von der Schussverletzung und sofort begann wieder Blut heraus zu laufen.

»Hast du das Geld noch ins Schließfach bringen können?«

Auf Stefan Gesicht zeigte sich ein gezwungenes Lächeln. Seine Hand glitt in die Hosentasche und zog kraftlos einen Schlüssel heraus, denn er stolz nach oben hielt.

»Was glaubst du?«

Lisa nahm ihm den Schlüssel aus der Hand und drehte ihn zwischen ihren Fingern.

»Vier Millionen«, sagte sie nachdenklich.

»Mindestens«, fügte Stefan hinzu.

»Weißt du wie lange wir schon davon träumen? Es war perfekt geplant. Wir haben an alles gedacht und in zwei Wochen geht es auf die Bahamas. Den Rest des Lebens nur noch Sonne, Cocktails und Palmen. Ein schicker weißer Bungalow direkt am türkis-blauen Meer.«

»Entschuldige wenn mir im Augenblick nicht nach Träumen ist«, unterbrach Stefan, »Und jetzt hol die verdammte Kugel endlich raus.«

Lisa stand auf, verschwand für einen Moment im Nebenraum und kehrte mit zwei Gürteln und einem Schal zurück.

»Schaffst du es dich richtig aufs Bett zu legen?«, fragte sie.

Stefan richtete sich schwerfällig auf, wobei er laut stöhnte. Lisa umklammerte seinen Oberkörper von hinten und zog ihn in die Bettmitte. Anschließend nahm sie seinen linken Arm und band ihn mit einem der Gürtel an dem Bettgestell fest.

»Was tust du da?«, flüsterte Stefan wie in Trance.

Der starke Blutverlust schien inzwischen seinen Preis zu fordern.

»Ich habe keine Lust von dir ein paar gescheuert zu bekommen, wenn du gleich vor Schmerzen um dich schlägst.«

»Das tue ich nicht«, entgegnete er wehrlos, während Lisa den zweiten Arm ans Bett fesselte.

Anschließend stopfte sie ihm ein Tuch in den Mund und fixierte es mit dem Schal. Einen Moment betrachtet sie ihn. Seine Augen waren geschlossen. Er atmete schnell und flach. Mit etwas Glück hätte er es schnell hinter sich.

Sie stand auf, nahm ihre Kleidung vom Stuhl in der Ecke und zog sich an. Im gleichen Moment schlug Stefan die Augen auf. Verwirrt knurrte er in den Knebel und gleichzeitig begann er zu begreifen was geschah. Er brachte die Kraft auf, um an seinen Fesseln zu zerren, doch sie hielten seinen Befreiungsversuchen stand.

Lisa stellte sich zu ihm ans Bett, nahm den Schließfachschlüssel vom Nachttisch und hielt ihn so, dass Stefan einen letzten Blick darauf werfen konnte.

»Ich hatte eigentlich nie vor das Geld zu teilen, aber alleine hätte ich den Überfall nicht durchführen können. Es tut mir leid, aber hier trennen sich unsere Wege.«

Lisa wendete sich ab und ging zur Tür, während Stefan in einem neuen Anfall versuchte seinen Fesseln zu entkommen. In der geöffneten Tür drehte sie sich noch einmal um und sah zu ihm herüber.

»Mach ruhig weiter so, dann geht es schneller.«

Stefan sah sie mit weit aufgerissenen Augen an.

»Übrigens«, fügte sie dann noch hinzu, »Du hast keinen Polizisten übersehen. Die Kugel ist von mir. Ich wusste das du kommen würdest.«

Sie drehte sich herum und zog die Tür hinter sich zu.